

Notizen von der Querfront

(August `26)

Horrorfinale

„Der September 2026 könnte etwas vom Herbst 1989 bekommen.“ Dieser Satz der BSW-Gründerin aus einem jüngsten Interview mit der „Berliner Zeitung“ schien manchen, auch im eigenen Lager, die Sprache zu verschlagen. Denn Wagenknecht ist geradewegs berauscht von ihrer Schnapsidee, dass sich in Magdeburg im September Dank ihrer Offensive ein Fenster für ein „neues Demokratiemodell“ öffnen könnte, ein „Kompetenzkabinett statt Linnemann-Modell“, wie sie schwärmt, „das an 1989 erinnert“. Das Großprojekt soll durch einen AfD-Wahlsieg und den Einsturz der Brandmauer angestoßen werden.

Dahinter wittert das Bündnis eine „echte Chance für einen Neuanfang der Demokratie“ mit einem „unabhängigen Ministerpräsidenten“, flankiert von einem „Fachkabinett mit wechselnden parlamentarischen Mehrheiten.“ Nüchtern betrachtet handelt es sich bei diesem demokratischen Neustart um ein Chaosmodell der Unregierbarkeit unter verantwortungsloser Einbindung der Rechtsextremisten.

Der Magdeburger AfD-Favorit Siegmund lehnt aber die Alternative, eine Unterstützung des BSW – zumindest bis zum Wahltag - ab, ihn bei einer Ministerpräsidentenwahl im dritten Wahlgang per Stimmenthaltung mit einfacher Mehrheit passieren zu lassen. Bei so viel Anbiederung von ehemals links darf es nicht wundern, wenn der Machtzyniker Björn Höcke im Gegenzug der Wagenknecht schon mal das toxische Angebot unterbreitet, sie nach der Abwahl von Mario Voigt zur Ministerpräsidentin von Thüringen zu wählen.

Auf Höckes unseriöses Angebot folgt nunmehr die ultimative Aufforderung des BSW-Politbüros, nach dem akademischen Fiasko seiner Titelerkennung dem Regierungschef Mario Voigt das Vertrauen zu entziehen und der verwünschten Erfurter Koalition den Garaus zu machen, um Wagenknechts neues „Demokratiemodell“ vor der erhofften Magdeburger Krönung schon mal auszuprobieren.

Ein abgekartetes Spiel? Die Thüringer AfD-Landtagsfraktion hatte die Plagiatsuntersuchung gegen Mario Voigts Dissertation beim österreichischen Experten Stefan Weber in Auftrag gegeben. Weber lieferte wie bestellt, und Wagenknecht reagierte prompt. Damit steuert das destruktiv geschulte Duo Infernale von der Saarschleife auf die nächste Parteispaltung zu. Denn der Hauptgrund Katja Wolfs, in eine Brombeer-Koalition in Thüringen einzutreten, war die Verhinderung von Höckes Machteroberung. Dass Wagenknecht jetzt aber mit Höcke gemeinsame Sache macht, um die Brandmauer zum Einsturz zu bringen, läuft zielgewiss auf ein Schisma der Bundesspitze mit dem Erfurter Landesverband hinaus.

Derweil kämpft der siegesgewisse rechte AfD-Medienstar Siegmund in Sachsen-Anhalt um die absolute Mehrheit 40 *plus*, die freilich ein Scheitern der Grünen und/oder der SPD an der 5%-Hürde voraussetzen würde. Weshalb Putins hybride Krieger auch alles tun, die Wahlkämpfe im Osten mit Desinformationsattacken zu fluten, um ihren treuen Vasallen in AfD und BSW zu einer Querfront-Mehrheit zu verhelfen.

Nachzufragen wäre, was Wagenknecht & Co schon mit dem alten „Demokratiemodell von `89“ zu schaffen hatten? Ihr Ehemann wollte ohnehin kein `89. Er versuchte mit allen Mitteln die schnelle Einheit hinauszuzögern, während seine Gattin zunächst in der „Kommunistischen Plattform“ gegen das Eintreffen von Sowjetpanzern wohl nichts einzuwenden gehabt hätte. Sie weinte am Abend des Mauerfalls, wie sie offen zugab, den Sieg des kapitalistischen Westens und der USA im Kalten Krieg verfluchend. Noch im Nachhinein hielt sie in Texten den gescheiterten SED-Staat für demokratischer als die verhasste „Kolonialmacht BRD“. Mit der schadenfrohen Erwartung eines Sieges der AfD auf ein neues Demokratiemodell zu hoffen, beweist einmal mehr, dass diese traurigen Gestalten, wie wir sie von der alljährlichen Liebknecht-Luxemburg-Demo her kannten, nie in einer anti-totalitär fundierten Demokratie angekommen sind.

Von den Russen lernen

„Auch die Toten werden vor dem Feind,
wenn er siegt, nicht sicher sein.

Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.“

(Walter Benjamin, 7. Geschichtsphilosophische These)

Man hätte darauf wetten können, dass Lawrows jüngst geäußelter Schwachsinn Schule machen würde, in Deutschland gebe es offenbar Menschen, die die Niederlage von Nazi-Deutschland im Zweiten Weltkrieg immer noch nicht verkraftet hätten und deshalb die faschistische Ukraine unterstützten.

Daniela Dahn, die Gründungsbotschafterin des BSW, schloss sich diesem Nonsens in der „Berliner Zeitung“ an: „Man hat heute den Eindruck, dass viele Deutsche nie verziehen haben, besiegt worden zu sein.“ Dieser abseitige Eindruck fußt auf der kruden sowjetrussischen Lesart von siegergeschichtlicher Opferverachtung. Eher grenzt es an einen Treppenwitz, dass jene Deutschen à la Höcke & Co, die bislang die Niederlage von Nazi-Deutschland am meisten beklagten, aktuell auf der Seite von Putins Terrorstaat und nicht auf der Seite von Verteidigungsminister Boris Pistorius stehen.

Wie schwadronierte doch der Thüringer AfD-Chef: Vor die Wahl zwischen dem patriotisch-vaterlandsliebenden Russland und den regenbogenfarbenen USA gestellt, wüsste er, für wen er sich zu entscheiden hätte. Demagoge Elsässer von „Compact“ schuf sogar einen „Putin“-Preis im Kampf gegen den dekadent-wochen Westen.

Wie die Deutschen zu ihrer Niederlage im Zweiten Weltkrieg stehen, bewies auf wundersame Weise die Goldene Schallplatte, die Bundespräsident von Weizsäcker für seine Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes 1985 erhielt, als er den 8. Mai 1945 als „Tag der Befreiung“ in Stein meißelte.

Apropos Luftikus!

„Es kann nicht sein, dass jeder Luftikus in Deutschland Minister werden kann“, kommentierte Wagenknecht im selbigen Interview mit der „Berliner Zeitung“ die Berufung von CDU-Generalsekretär Carsten Linnemann zum neuen Gesundheitsminister. Ein Minister „ohne Fähigkeiten und Kenntnisse“ würde die Demokratie in Deutschland beschädigen. So spießig schwiegermütterlich der *Luftikus*-Tadel an sich schon daherkommt, er entbehrt auch aus dem Munde der Wagenknecht nicht einer gewissen Komik. Denn der größte Luftikus in der langen Liste deutscher Bundesminister sitzt seit ein paar Jahren jeden Morgen mit ihr am Frühstückstisch.

Gegen den notorischen Parteispalter Lafontaine ist der neue Gesundheitsminister aus dem westfälischen Paderborn- man mag ihn mögen oder nicht! - ein Ausbund an privater Solidität und handwerklicher Seriosität. An Lafontaines Kurzzeit als Bundesfinanzminister erinnert man sich jedenfalls in der Bonn-Berliner Journaille nur ungern: sprunghafte Ideen, eine maßlose Selbstüberschätzung und eine reduzierte Aufnahmekapazität nach 15 Uhr (!), was vor allem in den schlecht vorbereiteten Routine-Presseterminen zum Ausdruck kam.

Selbst Parteifreunde – von links bis rechts - qualifizierten den Saarländer als „Gambler“ (*Peter von Oertzen*) oder „Erzfaulenzler“ (*Franz Müntefering*) ab. Zur populistischen Demagogie neigend, gab er den linken Jörg Haider, großspurig und immer übergriffig, im Allgemeinen wie im Besonderen. Der hedonistisch übersteuerte Provinz-Parvenu hat als Cassandra der Deutschen Einheit seiner Partei eine saftige Wahlniederlage und seinem einstigen Idol Willy Brandt, auf den er sich immer noch beruft, einen bitteren Lebensabend beschert.

Auf dem Mannheimer SPD-Parteitag 1995 hatte er sich mit einer hochrotköpfig vorgetragenen Brüllrede an die Parteispitze geputscht. „Helmut Schmidt war auf der Anfahrt nach Mannheim und drehte um, als ihn unterwegs die Nachricht erreichte“, hält Brigitte Seebacher in ihrem Werk *Hundert Jahre Hoffnung und ein langer Abschied* fest. „Der Saarländer war weniger links als verantwortungslos, immer gegen etwas aber nie willens zur Einordnung“. Seine Wiederkehr

kam vielen damals wie die Rache der Sozis an der ungeliebten Deutschen Einheit vor.

Während „Luftikus“ Lafontaine gern in der Pose des Tausendsassas auftrat und die politische Klasse als „Laienspielschar“ denunzierte, war „Luftikus“ Linnemann vor Jahren von bescheidenerem Kaliber, als er offen zugab, das Amt des Gesundheitsministers für sich nicht vorstellen zu können. Dieses frühere Eingeständnis geriet nunmehr – wen wundert’s? - in der Rückblende zur peinlichen Nummer, einem gefundenen Fressen für all jene - von Weidel über Höcke bis Wagenknecht, die unserer angeblich in Agonie befindlichen Demokratie, dem „System“, den „Altparteien“ oder der Regierung Merz ein baldiges Ende herbeisehnen, damit sich ein Fenster öffnen möge für jenes „neue Demokratiemodell, das an 1989 erinnert.“